

PETER ZGORZYNSKI

Der Edelmetallexperte spricht über raffinierte Fälschungen, Fallen für Anleger – und er macht der Branche den Vorwurf, es den Falschmünzern zu leicht zu machen.

Judith Henke Frankfurt

Herr Zgorzynski, der Goldpreis ist in den letzten zwölf Monaten um rund 50 Prozent gestiegen. Das weckt Begehrlichkeiten. Könnten Kriminelle die Marktlage genutzt haben, um gefälschtes Gold unter die Menschen zu bringen?

Für Fälscher bedeuten steigende Kurse zwar einen möglichen Zusatzgewinn, doch sie sind nicht die Hauptmotivation. Fälschungen sind ein fester und unvermeidlicher Bestandteil des Edelmetallhandels, unabhängig vom Marktkurs. Es stimmt aber: Es kommen derzeit mehr Fälschungen auf den Markt. Das hängt damit zusammen, dass viele Anleger wegen der Aufmerksamkeit, die Gold derzeit erhält, ihre Bestände neu bewerten und sich von Barren und Münzen trennen.

Und unter diesen Beständen, die da teilweise über Jahre im Tresor liegen, können Fälschungen sein?

So ist es.

Was sind das denn für Menschen, die Gold fälschen? Einzelpersonen, die sich einfach mal dazu entschieden haben, damit Geld zu machen? Clankriminalität?

Es kann sich um jeden handeln, der eine gewisse kriminelle Neigung aufweist. Das Problem besteht darin, dass der Zugang zur nötigen Fälschtechnik keinerlei Einschränkungen unterliegt. So sind beispielsweise die für die Manipulation von Barren erforderlichen Werkzeuge in jedem Baumarkt erhältlich. Eine Person kann schon Dutzende von Fälschungen herstellen. Bei zwei oder drei Personen sind es bereits Hunderte.

Wie kann ich mir so eine Fälschung vorstellen? Ist die Münze dann aus Blei statt aus Gold?

Wohl kaum. Zudem hat es auch bei Münz- und Barrenfälschungen einen Wandel gegeben. Früher wurden Münzen und Barren gefälscht, um Gewinn mit geringeren Goldgehalten zu machen. Das heißt, die Fälscher füllten die Goldprodukte, zum Beispiel mit Wolframkerne. Jetzt ist das anders. Die gefälschten Münzen sind meistens vollständig aus Gold. Zusammensetzung und Feingehalt entsprechen den Werten einer echten Münze.

Aber was ist die Motivation dafür, Münzen zu fälschen, aber nicht am Goldgehalt zu sparen?

Wenn jemand beispielsweise ein Kilo Schmuck stiehlt oder auf andere „billige“ Weise erwirbt und versucht, diesen zu verkaufen, hinterlässt er Spuren. Wenn er aber aus diesem Schmuck Münzen herstellt und diese verkauft, fällt er durchs Raster. Er verwischt seine Spu-



1.

„Es kommen derzeit mehr Fälschungen auf den Markt“



2.



3.



4.

1. Krugerrand: Experten erkennen Fälschungen anhand kleiner Unauffälligkeiten.

2 und 3: Gefälschte Münzen: Auf die Details kommt es an.

4. Fälschung: Barren in einer Plastikverpackung.

ren. Für die Fälscher ist es also am wichtigsten, das Gold unter die Leute zu bringen, ohne dabei selbst entdeckt zu werden. Die Herstellung von Fälschungen erhöht zwar die Kosten des Prozesses etwas, steigert jedoch die Erfolgsaussichten unvergleichlich.

Und das Entdeckungsrisiko ist geringer?

Diese Art von Fälschungen lässt sich durch die üblichen Tests nicht identifizieren. Die Prüfgeräte erkennen, ob der Goldgehalt abweicht, aber nicht, ob eine Münze mit passendem Goldgehalt gefälscht ist.

Sie selbst prüfen Goldbarren und Münzen auf Echtheit. Wie gehen Sie dabei vor?

Erst kommt die optische Kontrolle, also unter dem Mikroskop. Außerdem sind die folgenden Prüfverfahren immer notwendig: Prüfung der physikalischen Parameter, Magnetwaage, Ultraschall sowie die elektrische Leitfähigkeitsprüfung. Bei Münzen kommt zusätzlich eine Röntgenfluoreszenzanalyse zum Einsatz, um die Zusammensetzung der Elemente zu prüfen. Wir müssen aber differenzieren zwischen Goldbarren und Goldmünzen. Barren sind auf eine andere Weise gefälscht als Münzen.

Inwiefern?

Barren sind entweder vollständig gefälscht, bestehen also aus Kupfer, mit einer Zinkschicht überzogen und vergolddet. Das ist leicht zu erkennen. Aber sie können auch nur gefüllt sein mit anderen Metallen, etwa Wolfram. Hier gibt es unterschiedliche Füllarten, etwa Stäbe, platziert nur am Rand oder in der Mitte. Je nachdem, womit wir es hier zu tun haben, unterscheiden sich die Prüfungen. Und was problematisch ist: Es gibt auch Goldbarren, die mit Gold gefüllt sind.

Wie bitte?

Ja (lacht). Goldbarren weisen einen Feingoldgehalt von 99,99 Prozent auf. Die Fälscher manipulieren diese Barren aber beispielsweise mit 750er Gold, also keinem Feingold. Sie machen auf diese Weise bereits 25 Prozent Gewinn.

Und das lässt sich schwerer erkennen?

Ganz genau. Denn Gold ist ja erst mal Gold. Würde der Händler nur mit dem Röntgengerät prüfen, würde er nur positive Ergebnisse erhalten. Auch bei einer Dichtewaage können Ergebnisse auftreten, die am Rande der Normalität sind und erst einmal keinen Verdacht wecken. Es kommt auf die Summe von Parametern an. Deshalb müssen wir immer mit mehreren Methoden arbeiten.

Welche Fälschungstricks gibt es noch?

Neue Barren werden meistens in ihren Plastikverpackungen weiterverkauft. Hier hatten wir mal ein Exemplar, da war die Verpackung aus einer Art Plastik gemacht, die in Kombination mit der Vergoldung und den Metallen innerhalb des Barrens denselben Leitfähigkeitswert erzeugt hat wie Feingold. Erst nachdem die Barren aus der Verpackung genommen worden waren, wurden die tatsächlichen Werte angezeigt.

Also, manchen Fälschern muss ich schon fast Respekt zollen für ihren Einfallsreichtum.

Ja, man stellt sich vor, dass irgendwelche zufälligen Amateure im Keller sitzen, aber wie bei jeder Berufsgruppe gibt es auch unter den Fälschern welche, die ihren Job richtig gut machen. Die kennen die Eigenschaften von Gold und Gold-

produktion besser als manch ein Mitarbeiter der Branche.

Sie haben angedeutet, dass es bei Münzen oft den Fall gibt, dass diese aus Gold mit dem entsprechenden Feingehalt sind, aber dennoch Fälschungen. Wie entlarven Sie das?

Mithilfe der optischen Prüfung, unbedingt unter dem Mikroskop. Wer sich mit Münzen auskennt, kann kleine Details erkennen, die echte Münzen von gefälschten unterscheiden. Das sind Details wie Stempelabnutzung, falscher Jahrgang, andere Prägestätte, typische Merkmale der verschiedenen Techniken, die zur Fälschung von Münzen verwendet werden. Zum Beispiel: die 20-Reichsmark-Münze mit Wilhelm II. Sie wurde sowohl in Berlin als auch in Hamburg geprägt. Den Unterschied sieht man nur am Rand, der war in Hamburg ein bisschen anders geprägt. Wer das nicht weiß, hat es schwer, diese Fälschung zu erkennen.

Nehmen wir an, der Anleger hat eine gefälschte Münze erworben. Sie ist aber aus Gold mit dem entsprechenden Feingehalt. Er erhält dann trotzdem Geld vom Händler, für den Materialwert. Welchen Schaden hat er also?

Einen erheblichen Schaden. Nehmen wir an, er hat einen 20-Franken-Vreneli gekauft, eine Münze, die gerne gefälscht wird. Dann kauft er diese Münze etwa vier Prozent über dem Spotpreis. Nun will er die Münze verkaufen. Erkennt der Händler sie als Fälschung, erhält der Anleger nur den Materialwert, der nicht durch den Kurs der Münzen, sondern für Schmelzware bestimmt wird. Denn die Münze landet in der Schmelze. Das bedeutet, der Anleger verkauft seine Münze etwa 15 Prozent unter Spot, und da er beim Kauf ein Aufgeld von etwa vier Prozent gezahlt hat, hat er einen Verlust von fast 20 Prozent. Bei Gold können das hohe Summen sein.

Naja, aber bei Anlagemünzen gehen ja ohnehin viele Münzen in die Schmelze, sobald sie auch nur geringe Gebrauchsspuren haben.

Das stimmt. Aber bei Münzen wie Vreneli oder Krügerrand muss man schon wirklich Pech haben, um eine Münze zu erwischen, die nicht direkt weiterverkauft wird. Denn diese Münzen waren ja allesamt mal im Umlauf und haben Gebrauchsspuren.

Selbst wenn ich zu einem renommierten Goldhändler gehe und eine bestimmte Münze kaufen würde – sagen wir, einen Vreneli – dann könnte ich mir nicht sicher sein, dass es sich dabei nicht um eine Fälschung handelt?

Wenn sich der Händler beim Ankauf nur auf einzelne Prüfgeräte verlässt, dann ja. Dann erkennt er vielleicht unechtes Gold. Aber ohne gründliche optische Prüfung könnte ihm trotzdem eine Fälschung durch die Lappen gehen.

Das ist ja erschreckend. Wie kann das sein?

Erstens: Es gibt bei der Prüfung keine verbindlichen Standards. Es gibt keinen geschützten Beruf „Münzen/Barren-Prüfer“. Das bedeutet, dass selbst innerhalb eines Unternehmens die Bewertung derselben Münze deutlich voneinander abweichen kann. Was der eine Mitarbeiter als Fälschung betrachtet, kann für den anderen eine Münze in gutem Zustand sein.

Und zweitens?

Zweitens gibt es auch keine Vorgaben,

welche Prüfgeräte ein Händler in seiner Filiale haben muss und in welcher Qualität. Es ist verlockend, hier zu sparen. So ein Röntgengerät kostet bis zu 80.000 Euro. Andererseits haben wir es in den letzten zehn Jahren mit der Entwicklung von Techniken zu tun, die sehr effektiv zur Fälschung von Münzen eingesetzt werden können.

Was müsste sich in der Branche verbessern, damit Fälschungen wieder besser erkannt werden?

Es müssten konkrete Standards für die Prüfung von Münzen festgelegt werden. Banken sind zum Beispiel bereits verpflichtet, bei Verdacht auf Fälschungen die Goldmünze aus dem Verkehr zu ziehen und an die Polizei oder die Bundesbank zu schicken. Andernfalls drohen sehr schwere Strafen. Bei privaten Händlern sieht die Situation etwas anders aus. Daher ist die Wahrscheinlichkeit, dass bei Banken Fälschungen eingehen, schon geringer.

Und was könnten Händler noch verbessern?

Händler könnten, statt direkt in ihren Filialen zu prüfen, eine zentrale Prüfstelle einrichten, zu der sie Produkte vor dem Ankauf schicken. In einem zentralen Verfahren werden dann alle Barren und Münzen gründlich mit entsprechenden Gerätschaften geprüft, von Fachleuten, die sich in dem Bereich sehr gut auskennen. So wie es auch bei Banken der Fall ist.

Sie sind Sachverständiger. Was ist der Unterschied zwischen Ihnen und einem regulären Prüfer aus einer Filiale?

Vereidigte Sachverständige tragen im Falle eines Fehlers eine größere strafrechtliche Verantwortung. Unsere Aussagen sind vor Gerichten, anderen Ämtern, dem Zoll und der Polizei anerkannt und haben entsprechenden Beweiswert. Um als Sachverständiger vereidigt zu werden, muss man eine Prüfung ablegen, für die langjährige Erfahrung und besonders fundierte Fachkenntnisse Voraussetzung sind. Dennoch sind wir nicht die letzte Instanz. Die Bundesbank ist dazu in der Lage, unsere Prüfergebnisse infrage zu stellen, sie ist hier die oberste Ebene.

Gibt es viele Sachverständige?

Nein, nur einige wenige. Und es werden immer weniger werden.

Wir haben einen Test gemacht und mehreren Händlern einige Münzen zur Prüfung gegeben. Eine davon war echt, vier waren Fälschungen. Das Ergebnis war ernüchternd: Keiner der Händler hat die Münzen eindeutig als Kopie identifiziert, also ins Gesicht gesagt, dass es sich um Fälschungen handelt. Ein Händler hätte mir alle vier falschen Münzen abgekauft, abgesehen von ausgerechnet einer Münze, die echt war. Überrascht Sie das?

Keineswegs. In der gegenwärtigen Situation sind viele Handelsunternehmen trotz steigender Goldkurse entschlossen, ihre Kosten zu senken. Dazu stellen sie oft Mitarbeiter ein, die nicht über das erforderliche Fachwissen verfügen. Die Einstellung eines Prüfers ist für ein Unternehmen doppelt so teuer wie die Einstellung eines Sachbearbeiters oder Quereinsteigers. Das Ergebnis ist, dass der Mitarbeiter nicht in der Lage ist, eine Medaille von einer Münze zu unterscheiden.

Herr Zgorzynski, vielen Dank für das Interview. ◀

„
Wer sich mit
Münzen auskennt,
kann kleine
Details erkennen,
die echte
Münzen von
gefälschten unter-
scheiden.“



VITA

Peter
Zgorzynski

Der Prüfer Zgorzynski ist vereidigter Sachverständiger für Goldmünzen und -barren. Er absolvierte zunächst eine Ausbildung zum Goldschmiedemeister in Krakau. Von 1999 bis 2006 arbeitete er als Edelmetallprüfer bei der Deutschen Bank; diesen Job übte er danach bei weiteren Banken und dem Edelmetallhändler Degussa aus. Er wurde 2010 von der Industrie- und Handelskammer Offenbach zum vereidigten Sachverständigen für Gold- und Silbermünzen ab 1871 sowie für Gold- und Silberbarren ernannt.